

Zeitschrift: Nidwaldner Kalender
Herausgeber: Nidwaldner Kalender
Band: 161 (2020)

Artikel: Näher, mein Glück, zu dir
Autor: Hug, Christian
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1030177>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 26.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Näher, mein Glück, zu dir

Sepp Amstutz zieht zu seiner Familie.

Eine Geschichte über ewige Liebe und neue Heimat.



Text **Christian Hug**

Bilder **Silvan Bucher**

Als Sepp Amstutz aus Stans und Evelyne Pfyl aus Sattel SZ am 18. September 2004 in Dalenwil kirchlich heirateten, war es schon zu spät. Da wussten die beiden längst, dass sie kein gemeinsames Zuhause haben werden. Im Stil von: Und wenn sie nicht gestorben sind, so leben sie noch heute gemeinsam in ihrem schönen kleinen Glücksschloss? Nicht für Sepp und Evelyne.

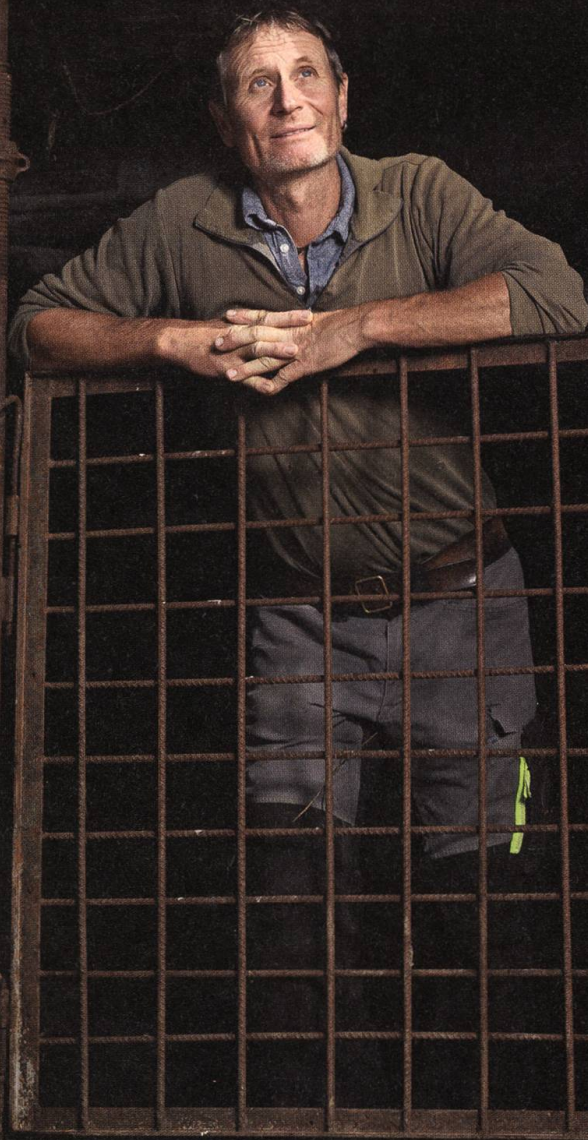
Das hat Sepp seinen Freunden vom Jodlerklub Wiesenberg erklärt: Er bleibt weiterhin in Stans, sie bleibt in Sattel. Die Sänger haben ihrem Vereinspräsidenten dann trotzdem ein Ständchen zur Hochzeit gebracht, «Ewigi Liebi» für Sepp und Evelyne, eine Welturaufführung im kleinen Kreis sozusagen, denn ewigi Liebi und gemeinsamer Wohnsitz, das sind zwei verschiedene Dinge. Das Original des Liedes stammt übrigens von Padi Bernhard, dem Kopf der damaligen Schwyzer Popgruppe Mash, die Wiesenberger machten daraus die Jodelversion, die den Club kurz darauf berühmt machte und als ersten Jodlerklub überhaupt an die Spitze der Hitparade und bis nach China brachte.

Alles war also klar. Ausser für die Einwohnerbehörde von Sattel. Die wollten uns Verrecken,

dass der Sepp zu Evelyne ins Heimet Waldruh in Sattel zieht, weil die beiden ja jetzt verheiratet waren und weil sich das so gehört. Doch Sepp wollte nicht: Also gut, antwortete er den Behörden, dann lassen wir uns scheiden und bleiben trotzdem ein Paar, was macht ihr dann? Die Einwohnerbehörde schrieb Sepp per Einschreiben, dass er innert zwanzig Tagen in Sattel Wohnsitz nehmen müsse, ansonsten eine Geldstrafe drohe. Quasi wegen Widerstands gegen die Staatsgewalt. Sepp reichte beim Regierungsrat des Kantons Schwyz Beschwerde ein, kostete 1000 Stutz. Dieser gab ihm recht, erstattete ihm die 1000 Franken und auferlegte die Verfahrenskosten von 500 Franken der Gemeinde Sattel. Sepp blieb in Stans. Auch als das erste Kind kam, auch beim zweiten, beim dritten und beim vierten. Frau und Kinder in Sattel, Sepp in Stans. «Diese Episode mit der Einwohnerbehörde ist eigentlich ein Witz, wenn man bedenkt, dass fünfzig Prozent aller Ehen geschieden werden – meine hingegen nicht», sagt Sepp.

Und so kam es, dass Sepp Amstutz, Zweitjodler beim Jodlerklub Wiesenberg und Gesangspartner beim Duo Rita & Sepp, auf der Bühne

«Ä Gadä isch eifach eppis scheens.» Sepp Amstutz
ist tief in seiner eigenen Geschichte verwurzelt.



Es gibt immer etwas zu tun: Die Alp Hafleren oberhalb Sattel, 1140 Meter über Meer, ist Sepps Eldorado.





von schöner Heimat und christlichen Werten und dem idyllischen Leben in den Bergen singt, privat aber eine höchst unkonventionelle Ehe führt. «Wenn wir in den Städten auftreten und ich erzähle, wie ich meine Ehe führe, dann sind die Städter zuverlässig irritiert», erzählt Sepp. «Ich sage dann immer: Auf dem Land leben wir nicht hinter dem Mond.»

Aber man muss schon ein bisschen tiefer schürfen, um zu verstehen, warum Sepp und Evelyne nicht im gemeinsamen Heim wohnen. Dass nämlich ausgerechnet die in Sepps Liedern besungene Idylle der Grund ist, warum die beiden eine so aussergewöhnliche Ehe führen. Und dass beide dessen ungeachtet an die ewige Liebe glauben. Und warum Sepp jetzt trotzdem zu Evelyne und den Kindern nach Sattel gezogen ist. Dass er Stans und Nidwalden verlassen hat.

Sepp schlägt Wurzeln

Aber von Anfang an. Ganz von Anfang: Sepp wird am 17. Juni 1966 als jüngstes von vier Kindern in den Stanser Bauernhof Spichermatt geboren. Dort, wo heute der Hauptsitz der Nidwaldner Kantonalbank steht, stand noch der Schlachthof mit dem Werkhof der Gemeinde, rundherum waren Wiesen, auf denen Kühe grasten. Der Länderpark war noch in weiter Ferne.

Mutter und Vater sind beide Stanser mit Stanser Vorfahren, ihre Verwurzelung im Kanton ist tief, Vater Alois ist ein Gstiftler, seit 150 Jahren sind Amstutzens auf diesem Betrieb. Die Eltern betreiben neben dem Hof in der Spichermatt die Alp Frutt auf Wiesenberg. Jedes Wochenende verbringen die Kinder dort, helfen beim Heuen und mit den Kühen, stellen den Heugümpeln nach. Sepp mag die Alp, er

mag die Kühe, er liebt das Bimbeln der Kuhglocken beim Einschlafen, weil er dann weiss, dass die Welt in Ordnung ist. Und er mag die Menschen. «Ich bin ein freundlicher und geselliger Mensch», sagt er, «das habe ich geerbt.» Wenn er heute einen Auftritt mit den Wiesenbergern oder mit Rita hat, trägt er immer die Militär-Erkennungsmarke seines Grossvaters Arnold auf sich. Er sagt: «Ich bin meinen Vorfahren dankbar für alles, was sie getan haben, weil wir sonst heute nicht so gut leben könnten.»

Eigentlich wollte Sepp Bauer werden, aber sein Bruder Noldi, sagt er, sei der bessere Bauer als er, weil Sepp ganz vernarrt in die Tiere und die Alperei sei, aber Noldi eben auch viel Herzblut für die Viehzucht habe. Deshalb übernimmt Noldi den Hof, Sepp lernt in Büren Zimmermann, geht aber nach der Ausbildung z'Alp und arbeitet winters auf dem Bau oder fährt Pistenfahrzeuge. Zuerst fünf Sommer lang auf der Alp Frutt auf Wiesenberg, dann eine Saison auf der Kernalp und schliesslich weitere fünf Sommer auf dem Ächerli.

Aber finanziell gesehen kann das so nicht mehr lange weitergehen. Wie soll man denn eine Familie ernähren, wenn man schon solo von der Hand in den Mund lebt? Inzwischen schreiben wir das Jahr 1996. Der Länderpark ist längst gebaut, neue Siedlungen in der Oberen Spichermatt und der Steinersmatt haben Spichermatt-Weidland gekostet, der Schlachthof ist abgebrochen und der Werkhof in den Fronhofen verlegt.

Lebensstelle, Frau fürs Leben

Da liest Sepp eine Anzeige in der Zeitung: Die Gemeinde Stans sucht einen Gemeindearbeiter. Heute heisst das Berufsarbeiter Werkdienst,



Sepp und seine Ehefrau Evelyne bauen sich ein neues Leben auf. Den meisten Schafen geben sie Namen.

Sepp sagt immer noch Gemeindearbeiter, aber egal, er weiss: Das ist meine Lebensstelle. Denn diese Arbeit ist so vielfältig wie auf dem Bauernhof, und man ist als Allrounder draussen im Einsatz bei fester Anstellung. Sepp sagt: «Das entspricht meiner Lebenseinstellung: Ich bin da, und wenn was ist, wird das Problem gelöst.» Er kriegt den Job. Stellenantritt am 1. Juni 1997. Und just drei Monate vor besagtem Insekt lernt er Evelyne kennen, beide helfen einem gemeinsamen Freund bei einem Alpabtrieb im Melchtal. «Sie ist eine schöne Frau», erzählt er heute, immer noch begeistert, «ich verliebte mich schnell. Aber wahrscheinlich wäre alles anders gekommen, wenn wir uns ein paar Monate früher kennengelernt hätten.»

Anfangs ist es eine ganz gewöhnliche Beziehung. Sepp beginnt enthusiastisch seinen neuen Job in der Gemeinde, Evelyne arbeitet bei der Post in Baar, in der freien Zeit sehen sie sich. Aber ein Jahr zuvor ist Evelynes Mutter früh an Krebs verstorben, und im Zuge der Trauer realisiert sie immer klarer, wie sehr sie in ihrem Heimet und in ihrer Heimat verwurzelt ist. Ihr Platz, das weiss sie jetzt ganz genau, ist hier in Sattel. Und Sepps Platz, das wusste er schon immer, ist hier in Stans. Beide lieben, was sie sind und wo sie das sind. «Darin verstehen wir uns», sagt Sepp. «Und als Bauerntochter versteht Evelyne auch meine Begeisterung für Kühe und warum ich so glücklich bin, wenn ich Kuhglocken höre.»

Die Verwurzelung der beiden wird zum Bekenntnis, als Evelyne ihr Elternhaus in Sattel von ihrem Vater übernehmen kann und Sepp gleich neben seinem Elternhaus in Stans ein Eigenheim baut. Nach und nach wechselt er innerhalb des Werkhofs zur Wasserversorgung.



Die Familie Amstutz am Mittagstisch in Sattel. Nach dem Essen bedanken sich die Kinder bei der Mutter fürs Kochen.

Heiraten wollen die beiden trotzdem. Und eine Familie gründen. Sepp weiss: «Das Schlimmste in einer Ehe ist, wenn man eine unglückliche Frau zu Hause hat. Und wenn Evelyne bei sich zu Hause sein kann, ist sie genauso glücklich wie ich in Stans.» Kaum ein Jahr nach der Hochzeit kommt Samuel zur Welt, er lebt bei der Mutter in Sattel.



«Natürlich war es keine leichte Entscheidung, nicht zu meiner Familie zu ziehen», erzählt Sepp. «Ich habe meine Frau und meine Kinder immer sehr vermisst. Aber ich gehörte nun mal nach Stans.» Auch als Andreas (heute 13), Dominik (11) und Michaela (10) zur Welt kommen, bleibt es eine Familie mit zwei Wohnsitzen.

Was bedeutet Landleben?

Das ist jetzt nicht mehr so. Fünfzehn Jahre nach der Hochzeit hat Sepp seine Lebensstelle bei der Gemeinde gekündigt und ist im Sommer 2019 zu seiner Frau und den gemeinsamen vier Kindern gezogen. Und die Einwohnerbehörde von Sattel kann in der Causa Amstutz unter «Wohnsitz» endlich das Kreuzchen an



Kuscheln auf dem Sofa. Seit Sepp bei seiner Familie wohnt, ist es auf dem Sofa enger geworden.

der verlangten Stelle machen. Was ist passiert? Sepp zögert mit der Antwort, weil er weiss, dass er jetzt ganz viel erklären muss über sich und seine heile Welt in Nidwalden, die nicht mehr heil ist. Und über das Glück, seine Familie nicht mehr vermissen zu müssen. Und wie er diese beiden Gefühlstumulte gegeneinander abwägt. Er holt erst mal eine Flasche Enzian

aus dem Keller, «ä rächte», Kafi-Stärke. Dann holt er aus.

«Stans ist mir einfach zu städtisch geworden. In den letzten zwanzig Jahren ist hier ein Wohnquartier ums andere entstanden, der Verkehr ist eine Belastung und das Leben ist hektisch geworden. Wir haben zwar soziale Medien, aber das Leben ist heute asozialer. Natürlich freut es



mich, wenn Leute ins schöne Nidwalden ziehen wollen, aber ich frage mich halt schon immer öfter, ob manche von diesen Leuten auch tatsächlich aufs Land gehören. Wenn mein Bruder Noldi auf der Wiese Gülle ausfährt und nach drei Minuten Anwohner der Nachbarquartiere auf die Wiese rennen und verlangen, dass dieser Gestank auf der Stelle aufhören muss –

wieso will so einer denn auf dem Land leben? Oder wenn ich ein paar Schafe auf der Wiese habe und ich am nächsten Morgen ein Telefon aus der Nachbarschaft kriege, dass die Kinder nicht schlafen konnten, weil die kleinen Schafglöggli so einen Heidenkrach gemacht haben – was haben solche Leute hier verloren?»

Dann geht er doch lieber weg von Stans und überlässt das Terrain der Verstädterung. Weil er weiss, dass er diese Entwicklung nicht aufhalten kann. Zivilisationsflucht? «Ein bisschen schon, ja. Wohl gemerkt: Mir gefällt es immer noch sehr gut in Stans, und ich bin als Mitarbeiter der Wasserversorgung immer huere guet gfare mit den Leuten.» Aber was zuviel sei, sei eben zuviel.

Zumal es sich in Sattel Anfang 2019 ergeben hat, dass er und Evelyne den Nachbarhof zur Pacht übernehmen konnten. Beide Höfe zusammen, die Waldruh und die Biberegg, sind gross genug, um einen Neuanfang als Bauer zu wagen. Mit Kühen und Schafen und Ziegen. Sepps Kindheitswunsch würde mit 53 Jahren endlich in Erfüllung gehen. Und er würde endlich ganz bei seiner Familie zu Hause sein. «Ich gehe mit einem lachenden und einem weinenden Auge», sagt Sepp. Darauf einen Enzian. «Und ich bin der mutigste Ehemann der Schweiz. Denn die meisten Männer verlassen ihre Frau nach fünfzehn Jahren. Ich hingegen gehe nach fünfzehn Jahren zu meiner Frau.» Er lacht. Dann folgt eine Pause. «Ehrlich gesagt: Es brauchte mehr Mut, Stans zu verlassen, als zu meiner Familie zu ziehen.»

Zu Hause in Sattel

Dort, wo er hinget, ist es schön. Hof Waldruh in Sattel, Postadresse Schlagstrasse 102.

Ein hübsches Wohnhaus mit kleinen Zimmern und Wohnküche, nebenan eine grosse Scheune. Dass wenige Meter vor dem Haus die Hauptstrasse und die Bahnlinie von Schwyz nach Rothenthurm vorbeiführen, irritiert ein wenig angesichts des Umstands, dass Sepp den überbordenden Verkehr von Stans beklagt. Aber man kann nicht immer alles haben im Leben. Wenigstens gibt's hier keinen Stau. Und der Blick aus den Stuben- und Küchenfenstern eröffnet ennet der Bahnlinie das Panorama auf weitläufige Weiden, auf denen Sepps und Evelyne's Weisse Alpenschafe grasen.

Hinter dem Haus beginnt der Wald, der ins Tobel hinab zum Bach und auf der anderen Seite den Berg hinaufzieht. An der Wand in der Küche hängt ein grosses gezeichnetes Nidwaldner Wappen neben einem Relief des Letzten Abendmahls. Der Fernseher im Wohnzimmer ist nicht dessen Zentrum, man weiss sich hier anderweitig zu vergnügen. Zum Beispiel im Stall helfen oder im Wald spielen. Samuel, der Älteste, bastelt gern an Töffli rum. «Wir schauen eigentlich nur alle zusammen fern, wenn der Dädi im Fernsehen kommt», sagt Michaela, die Jüngste. Dann sehen sie im Flimmerkasten, wie der Vater mit Schwinger Stucki Christian durch die Welt reist oder mit den Wiesenbergern musiziert.

Sepp, Evelyne und die Kinder sind jetzt eine ganz normale Bauernfamilie. Ihr Hof lässt nur Tierzucht zu, Obst- und Ackerbau sind in den stotzigen Högern nicht möglich. Aber das ist genau das, was Sepp immer wollte: Tiere um sich haben.

Der Hof Waldruh selbst, auf 850 Meter über Meer gelegen, umfasst lediglich 4,6 Hektaren Land, aber mit dem seit Anfang 2019 zu-

gepachteten Betrieb Biberegg samt grosser Scheune mit Anbinde-Kuhstall kommen mit der Alp Hafleren insgesamt 16 Hektaren landwirtschaftliche Nutzfläche zusammen. Plus 13,5 Hektaren auf der gepachteten Schaf-Alp Stockhorn im Berner Oberland, 1900 Meter über Meer, und 2 Hektaren Wald. Damit lässt sich leben. Tierbestand zurzeit: 6 Kühe, 4 Rinder und 4 Kälber (allesamt Original Braunvieh – mit Hörnern), 13 Toggenburger-Geissen, 65 Schafe, 8 Hühner, 2 Hasen und die zugelaufene Katze Richi.

Das klingt nach viel, reicht aber noch nicht für ein Familienauskommen. Deshalb wollen Sepp und Evelyne vor allem die Viehherde ausbauen. Der Stall auf Biberegg ist gross genug. Doch das braucht Zeit und Geld, und bis die Herde gross genug ist, nimmt Sepp auswärtige Jobs an. Man wird ihn also weiterhin in Stans sehen im Übergewand der Wasserversorgung, wenn er für das Gemeindearbeiter-Team Ferienengpässe überbrückt. Und seine Wohnung in Stans behält er ja, er will sie an Freunde vermieten und darin ein Zimmer für sich behalten.

«Wir sind im Aufbau», sagt Evelyne, die Bäuerin, «es muss sich jetzt alles erst mal einspielen.» Damit meint sie natürlich nicht den Umstand, dass Sepp jetzt sieben Tage die Woche bei ihr und den Kindern lebt, denn die beiden sind viel zu gut aufeinander eingespielt, als dass sie sich jetzt gegenseitig auf den Füessen rumstehen würden.

Evelyne ist wie ihr Partner offenherzig, geradlinig und zupackend, sie kennt den Umgang mit Tieren, und sie kennt im Umgang mit Menschen keine Scheu. Was vielleicht auch damit zu tun hat, dass sie durch die hohe Medienpräsenz von Sepp viel von der grossen weiten



Fürs Bild hat Sepp den Betruf auf der Alp etwas vorgezogen.
Auf dem Trichter ist sein Name eingraviert.

Welt da draussen mitbekommen hat. Auch wenn Sepp vom Generationenwechsel erzählt, der sich zurzeit bei den Wiesenberger Jodlern ereignet, weiss Evelyne ganz genau, von wem und von was er gerade berichtet. Wenn sie selber das Wort ergreift, spricht sie klar und mit einem wachen Blick: «Selbstverständlich finde ich es grossartig, dass Sepp zu uns gezogen ist, keine Frage!»

Guter Boden

Erfüllt diese wunderbare Geschichte von Sepp und Evelyne am Ende also doch noch die an Kitsch grenzende Idylle aus ewiger Liebe und einem prächtigen Bauernleben in Gottes unberührter Natur, wie sie Sepp oft in seinen Jodelliedern besingt? «Naja», sagt er, «mit solchen

Schnulzen habe ich persönlich gar nichts am Hut. Auch wenn meine Lieder volkstümlich sind, so sind sie doch aus dem echten Leben gegriffen. Zum Beispiel «Heimatärde»: Da geht's um einen Randständigen in Stans, der hat sein Baby mit in die Beiz genommen. Als es unter den Tisch kroch, hat er es einfach an einem Bein wieder hervorgezogen, wie man das mit Schweinen macht. Da habe ich mich gefragt: Was wird dereinst aus diesem Kind? Wenn man auf gutem Boden aufwächst, kann man Wurzeln schlagen. Aber dieses Baby wächst auf einer Geröllhalde auf. Das wollte ich in diesem Lied beschreiben.»

Guter Boden. Im Herzen und unter den Füßen. Das ist es, was für Evelyne und Sepp ein gutes Leben ausmacht.

Christian Hug, freier Journalist und Textdienstleister in Stans, weiss aus Erfahrung: Die Waldruschafwürste sind superlecker. Und er kann Sepps Besorgnis über die Veränderungen des Lebens auf dem Land gut nachvollziehen. www.christian-hug.ch